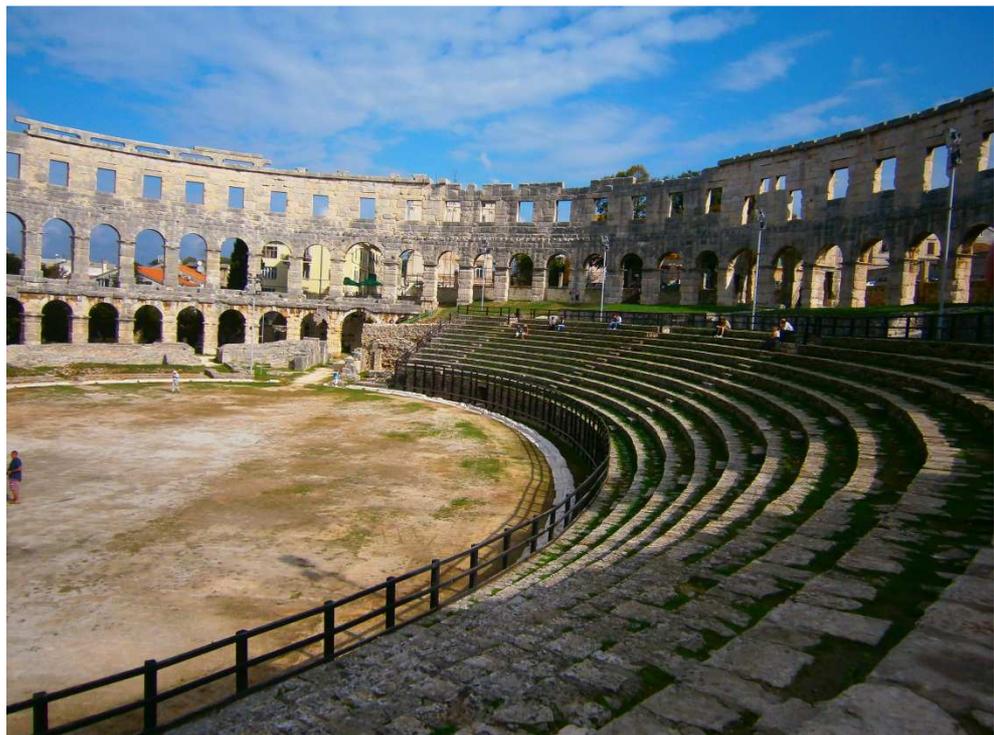


Amphitheater Pula

4.4.2012 / 4.4.130 A.D.



Amphitheater Pula

Ich löse mir ein Ticket (40,00 Kuna) für den Eintritt ins Amphitheater, schwenke in Richtung zu den Katakomben, wo eine Dauer-Ausstellung zu besichtigen ist. Über Stufen geht es hinab bis zu einer schwarzen Gittertür, die für Besucher geöffnet war. Es wird dunkler, mit einer schlechten Beleuchtung.



Muffiger, feuchter Geruch von den Steinwänden steigt in meine Nase. In der anschließenden großen Halle wird über die Öl- und Weinproduktion, über Transportwege und die diversen Arten von Amphoren berichtet. Es ist hier laut von den vielen Besuchern. Ich setze mich auf eine Steinbank und warte bis die Gruppe den Raum verlassen hat. Allzu lange dauert es nicht und Ruhe kehrt ein. Ich bin allein! Allein? Nicht ganz. Die Angst, der Schweiß, Feuchtigkeit, ranziges Olivenöl, Pheromone, säuerlicher Urin kann von mir wahrgenommen werden. Ich wende meinen Kopf zur rechten Seite, um die Gerüche in meine Nase einzusaugen und ein sich ausbreitender Angstschweiß in meiner unmittelbaren Nähe wird um eine Spur intensiver. Da sitzt jemand! keine 2 Meter von mir entfernt, mit dem Rücken zur Wand, angezogenen Beinen und Füßen, die in typischen Römersandalen stecken. Ein Mann so um die 25-27, bekleidet mit einem Lendenschurz aus braunem Leder, dunklen kurz geschorenen Haaren, blauen Augen, die an die Farbe des Mittelmeerwassers erinnern. Über der linken Braue ist ein gut verheiltes Schnitt erkennbar. Ein markantes Kinn, volle Entschlossenheit ausdrückende Lippen. Er verteilt aus einem Tontopf Olivenöl, das mit duftenden Kräuteresenzen versetzt ist, auf seinem nackten, durchtrainierten Oberkörper, auf den Armen, den Beinen, dem Waschbrett-Bauch. Kräuter, wie zum Beispiel Lavendel, Salbei, Thymian, Rosmarin, Kamille, Cistrose. Wobei der Lavendelduft eindeutig überwiegt und die unangenehmen Gerüche von vorhin überlagert. Neben ihm liegt sein Helm (cassis), das Kurzschwert (gladius), das Schild (scutum) und lederne Beinschienen. Ich sage zu ihm: „Sei begrüßt! (Salve!)“ Seine Erwiderung: „Salve!“ und er beginnt, mir ein paar Dinge aus seinem Leben zu erzählen:

Man nennt mich Slavan (ruhmreich, glorreich) und ich komme ursprünglich aus Pharina/Pharos (von der Insel Hvar, nahe Starigrad). Während eines Kampfes im Jahre 117 A.D. nahmen mich die Römer als Gefangenen mit nach Phasiana/Vasianum (Fazana), wo ich in der nahegelegenen Olivenpresserei arbeiten musste. Damals war ich ein Jüngling von 17. Ein Arbeitstag dauerte von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Tagein, tagaus derselbe Trott, schon über 6 Jahre. Da geschah es, dass der Aufseher (exactor) wieder einmal unbarmherzig einen vor Erschöpfung zusammengebrochenen Sklaven mit seiner Lederpeitsche (terginum) bearbeitete. Trotz der zu erwartenden Konsequenzen konnte ich

nicht anders, sprang dazwischen, erfasste das schnalzende Ende der Peitsche und entriss sie dem Aufseher. Natürlich wurde der fürchterlich wütend, schrie nach seinen Kollegen, tobte wie ein Berserker und verletzte mich mit seinem gezückten Kurzschwert oberhalb des linken Auges. Ein Makel zierte noch immer mein Antlitz. Innerhalb kurzer Zeit wurde ich überwältigt, gefesselt, an einen Wagen gebunden und nach Colonia Pietas Iulia Pola (Pula) verfrachtet, wo ich dem Präfekten vorgeführt wurde. Wie ein Häufchen Elend, mit gesenktem Haupt, versuchte ich Mitleid zu erregen und stand vor dem Schreibtisch, als die Tochter des Präfekten hereinkam. Aus den Augenwinkeln riskierte ich einen Blick auf sie. Der Präfekt nannte sie „Zoe“, das bedeutet „Leben“.



ZOE

Liebreizend, roter Herzkiemenmund, rosige Wangen, dunkelbraune, große Augen, mit denen sie kokett meinen Körper abtastete. Ebenholzscharzes Haar, das mit einem Vergissmeinnicht-Diadem gebändigt wurde. Zoe musste so um die 15 Lenze zählen. Mein Herz war sofort entflammt für sie. Auch der Präfekt schien sehr stolz auf sie zu sein und wollte ihre Meinung betreffend meine Bestrafung wissen. Nachdem sie gehört hat, dass für mich als Sklaven ein schreckliches Ende bei den wilden Tieren in der Arena bestimmt wäre, bat sie ihren Vater: „Er ist groß und sehr kräftig. Solltest du nicht besser seine Strafe abwandeln und ihn als Gladiator ausbilden lassen? Du könntest mit ihm sogar noch Gewinn rausschlagen!“ Ich konnte sehen, wie der Kopf des Präfekten von Denkerwolken umhüllt wurde, er in Gedanken schon seine Sesterzen, die ich ihm einbringen werde, vor sich aufhäufte. Sein Urteil: Gladiator mit Helm, Kurzschwert, Schild und Beinschienen aus Leder! Das beruhigte mich nicht unbedingt, aber es war auf jeden Fall besser, als den Löwen zum Fraß vorgeworfen zu werden. Meine neue Behausung war von nun an das Amphitheater mit einem Schlafplatz in den Katakomben. Mein Ausbilder - ein älterer, kampferfahrener, ehemaliger Gladiator - lehrte mich mit harter Disziplin die Bewegungsabläufe in allen Arten des Kampfes. Vor mir wurde ein Pfahl so in die Erde gerammt, dass er nicht wackeln konnte und sechs Fuß (177,81 cm) hochragte. An diesem Pfahl übte ich mich wie gegen einen Gegner, wobei ich mal den Angriff gegen den Kopf und das Gesicht richtete, mal von der Flanke her drohte, bisweilen mich bemühte, die Kniekehlen oder Beine zu verwunden. In

dieser Übung achtete ich auf die Vorsichtsmaßregel, dass ich zum Anbringen einer Wunde herzusprang, ohne dabei mir selbst irgendwo eine Blöße zur Verwundung zu geben. Außerdem lernte ich, nicht schlagend sondern stechend zuzustoßen. Eine geschlagene Wunde, mit welcher Wucht sie auch angebracht werden mag, ist doch nicht oft tödlich, da die lebenswichtigen Organe durch die Schutzwaffen und durch die Knochen geschützt sind. Hingegen ein Stich, der nur zwei Zoll (5,08 cm) tief geht, ist tödlich. Ich übte mit hölzernen Waffen, die schwerer waren als die, die später in der Arena zum Einsatz kamen. Damit wurde meine Ausdauer trainiert. Der Präfekt kam hin und wieder vorbei, um den Fortschritt meiner Gladiatorenausbildung zu begutachten. Er wollte baldmöglichst Gewinn aus seinem neuen Eigentum erwirtschaften. Auch Zoe genoss es, von der Zuschauertribüne meinen Körper, meine Behändigkeit, meine Ausdauer, meine schweißglänzenden Muskeln in Augenschein zu nehmen. Ich kann mich noch gut erinnern, als sie an einem sonnigen, warmen Frühlingstag ganz nah, das heißt auf ca. 4 Fuß (118,54 cm) Entfernung, auf mich zu kam und mir für meinen ersten unblutigen Schaukampf ein kleines Amulett überreichte.



Das erste Mal berührten sich dabei unsere Fingerspitzen, ihr Brustkorb hob sich in hektischer Atmung, ihre Brüste waren erregt, ihre dunklen Augen nahmen meinen Blick gefangen, ein angedeutetes Lächeln umspielte ihre leicht geöffneten Lippen. In meinem Kopf erschallten die Posaunen von Jericho, das Blut in meinem Körper pulsierte in einem Höllentempo, ein flaes Gefühl breitete sich in meinem Magen aus, meine Knie wurden schwach. Ich diesem Moment war ich zerbrechlich, verletzlich – bar jeder Vernunft. Dann drehte sie sich um, entschwebte leichten Schrittes meinem Blickfeld. Ich war paralysiert von so viel Nähe zu Zoe. Mein Trainer riss mich mit harten Worten, mit der neben meinem Ohr knallenden Peitsche, aus meiner Verzückung, trieb mich an, weiter an meiner Kampftechnik zu arbeiten. Er meinte, es führe zu nichts, Hirngespinsten hinterherzujagen, die jeder Realität entbehren. Doch tief in meinem Inneren wusste ich: Zoe und ich, wir gehören zusammen. Diese eine zarte Berührung, das mich dabei erfassende Beben, löste in mir den Wunsch nach Freiheit aus. Von nun an übte ich mich im Schwertkampf noch härter, noch gnadenloser. Des Abends, wenn ich auf mein Lager fiel, meine Arm-, Bein- und Bauchmuskeln vor Überanstrengung pochten und sich der Schmerz auf den Rest meines geschundenen Körpers ausbreitete, bevor ich in einen komaartigen Schlaf hinabsank, gab mir nur der Gedanke an Zoe - meine einzig, wahre Liebe - Kraft, um mein Leben als Gladiator-Anwärter zu ertragen. Der 3. Dezember 124 A.D. rückte immer näher. Für diesen Tag war mein erster Auftritt vor Publikum (populus) festgesetzt. Vor lauter Aufregung wachte ich die Nacht davor immer wieder auf, ging nochmals jeden einzelnen Schritt meines bevorstehenden Kampfes durch, hatte diesen Albtraum:

Ich wurde schon vor dem ersten Hahnenschrei durch einen Schlag in mein Gesicht der Göttin Nox (Nacht) entrissen, öffnete meine Augen und vor mir stand der Aufseher (exactor) aus der Olivenpresserei. Mit roher Gewalt zerzte er mich vom Lager, warf mir einen groben, schmutzigen Lendenschurz und einen Jagdspeer vor die Füße, wobei er die Spitze seines Kurzschwertes gegen meine Brust presste und befahl: „Beeile dich, du bist als nächster dran!“ Ich: „Das ist ein Irrtum! Ich habe eine Gladiatorenausbildung und bin für die Vorübung (prolusio) vorgesehen, nicht für die Tiere.“ Mein Herz klopfte bis zum Hals. Es half nichts. Mit Waffengewalt wurden 2 andere Jäger (Venatores) und ich in die Arena geschubst. Angsterfüllt schweiften meine Augen über das Publikum. So sehr ich mich bemühte, Zoe konnte ich nirgends entdecken. Meine linke Hand wollte das Medaillon anfassen. Da war keines! In Panik, hyperventilierend, versuchte mein Verstand das Verbleiben meines Schutzamuletts herauszufinden. Ohne Zoe's Hilfe bin ich verloren. Mehr konnte ich nicht denken. Aus den Toren galoppierten ausgewachsene Wildschweine, 9 an der Zahl. Es war nicht allzu schwierig, die Lage unter Kontrolle zu halten. In weniger als einer halben Stunde hatten wir alle Wildschweine getötet. Doch kaum war der letzte Kontrahent vernichtet, wurden schon wieder Tore geöffnet. Diesmal schlichen ca. 15 Wölfe aus den Käfigen. Aus dem Instinkt heraus bildeten wir ein Dreieck, um gegen alle Richtungen abgesichert zu sein. Leider waren die Wölfe weit intelligenter und konzentrierten sich auf den schwächsten Jäger. Ein gezielter Sprung des Alphawolfes an die Kehle des Jägers besiegelte sein Ende in Sekundenschnelle. Ein Gerangel um die Überreste begann, das uns zwei anderen die Gelegenheit bot, zumindest einige Angriffe abzuwehren. Es dauerte nicht lange und auch mein anderer Mitstreiter wurde schwer verletzt. Ich konnte ihm nicht mehr helfen, versuchte mich gegen den Anführer der Wölfe zu schützen. Die bernsteinfarbenen Augen mit den großen, schwarzen Pupillen fixierten mich. Den Speer in Abwehrstellung, einen Fuß nach dem anderen setzte ich langsam nach rückwärts und hoffte, das hinter mir gelegene Tor sei noch offen. Im Augenwinkel konnte ich sehen, dass von rechts ein Wolf zum Angriff ansetzte, ich fuhr mit meinem Speer herum, der vor mir in Absprungstellung platzierte Alphawolf schnellte vor, packte mich an meiner Kehle während 2 andere von links und rechts gegen meine Oberarme sprangen. Meine Oberarmknochen wurden wie hartes Brot zermalmt. Ich spürte, wie das heiße Blut über meinen Oberkörper ran, wie meinen Kopf ein Schwindelgefühl erfasste, „Zoe“ wollte nicht mehr über meine Lippen kommen, ich wurde ohnmächtig, nichts schmerzte mehr ... und ... ich erwachte!

Unausgeschlafen!, übermüdet!, geschockt!, so hockte ich für mindestens eine Stunde auf meinem Lager. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Ich wartete, der erste Hahnenschrei setzte ein. Kein Wärter, der mich abholte. Das Frühstück (lentaculum), bestehend aus Dinkelfladen, Eier, Käse, Honig, Moretum (Kräutertopfen), Milch und Obst wurde gebracht. An Arenatagen war es immer besonders üppig, um den Gladiatoren genügend Kraft für die bevorstehenden Kämpfe zukommen zu lassen. So gegen neun Uhr setzte in der Arena der Lärm an, bis alle Zuschauer ihre Plätze eingenommen hatten. Der Kampftag begann. Als erstes wurden Tierkämpfe veranstaltet. Dies konnte beispielsweise der Kampf eines Stieres gegen einen Bären oder Elefanten sein, zwischen Löwe und Leopard oder Büffel. Er endete jedes Mal mit dem Tod des unterlegenen Tieres. Als Zwischenspiel folgten gelegentlich Zirkusnummern, in denen dressierte Tiere auftraten. Danach kamen die Tierhetzen, ungefähr

so in der Art, wie ich es geträumt hatte. Einen Blick auf die 3 Jäger konnte ich noch erhaschen. Ein leichtfüßiges Getrampel war hörbar und ich nehme an, als Jagdtiere kamen zuerst Antilopen. Als das Getrampel verschwunden war, setzte ein fürchterliches Gebrüll ein. Dieses Mal schien mein Herr, der Präfekt, Löwen oder Geparden als 2. Jagdwild ausgewählt zu haben. Nachdem die Jäger ziemlich unversehrt in ihre Zellen zurückkehrten, dürfte es ein fairer Kampf – 3 gegen 6 – gewesen sein. Um die Mittagszeit wurden Verbrecher in die Arena getrieben. Das konnte eine Hinrichtung sein, bei der die Verurteilten den Tieren vorgeworfen wurden (damnatio ad bestias), oder sie wurden gezwungen, mit Waffen gegeneinander anzutreten (damnatio ad ferrum). Der Sieger eines Zweikampfes hatte sich dann dem nächsten Verurteilten zu stellen. Eine Chance auf eine Begnadigung gab es nicht. Der zuletzt Überlebende wurde grundsätzlich in der Arena durch die Gladiatoren getötet. So gegen 2 Uhr nachmittags war dann mein erster Auftritt vor Publikum. Davor hatte ich noch genug Zeit, um alles im Detail durchzugehen, mein Trainer gab mir die letzten Anweisungen, meine Muskulatur wärmte ich mit Lockerungsübungen auf, wobei ich ein mit Kampfer und Ingwer versetztes Olivenöl an meinen gestählten Körper rieb. Das Schutzamulett befestigte ich an meinem Ledergürtel. Obwohl mir bewusst war, dass es bei dieser Vorübung (prolusio) zu keiner ernsthaften Verletzung kommen würde, konnte ich meine Nervosität nicht unter Kontrolle bringen. Dieser Kampf wurde noch mit den Holz Waffen geführt. Trotzdem hatte ich mir vorgenommen, meiner angebeteten Zoe für das in mich gesetzte Vertrauen, einen Vorgeschmack auf meine Gladiatorenkünste zu bieten. Es war soweit. Alle Gladiatoren, die an diesem Tag auftraten, mussten sich dem Publikum präsentieren.



Meine Augen suchten die Ehrenloge ab. Da stand sie, Zoe, zart und zerbrechlich. Als Zeichen des Erkennens hob sie ihre rechte Hand ein klein wenig an. Für eine Sekunde schien mein Geist ausgeschaltet, in meinem Bauch kribbelte es, wie in einem Ameisenhaufen. Ihren strahlenden Blick konnte ich zwar nicht erkennen – sie war zu weit von mir entfernt -, aber ich fühlte, wie sehr sie mir zugetan war. Ich war kurz stehengeblieben, um die Atmosphäre in mir wirken zu lassen. Ein Rempler meines Nachbarn ordnete mich wieder in die Choreographie der Präsentation ein. Nun begann mein Kampf, wo ich meine Techniken und Vorzüge vorführen durfte. Ich war wirklich exzellent, machte keinen einzigen Fehler, merkte

an den Jubelrufen und der Euphorie des Publikums, wie perfekt ich den Kampf leitete und im Ernstfall gewonnen hätte. Doch unter den tausend verschiedenen Stimmen bahnte sich nur eine den Weg bis zu meinem Ohr, Zoes! Ich werde nie vergessen, wie sie mir zuflüsterte: „Geliebter Gladiator, sieg für mich!“ Ja, das wollte ich. Am Abend, nach Beendigung des Kampftages kam sie mit ihrem Vater zum Eingang der Katakomben. Der Präfekt gratulierte mir, teilte mir mit, ich könnte mich nach 10 gewonnenen Siegen freikaufen. Zoe stand mit leicht erröteten Wangen dabei, unsere Blicke trafen sich, sie schlug die Augen nieder, nervös knetete sie ihre Finger. Ein Zeichen für mich, dass sie meine Nähe nicht kalt ließ. Der Präfekt entfernte sich, Zoe warf mir einen letzten, sehnsüchtigen Blick zu. Bildete ich mir das ein, oder formte ihr Mund sich tatsächlich zu einem angedeuteten Kuss? Ich hatte anscheinend an diesem Tag nicht nur meinen ersten Kampf, sondern auch das Herz von Zoe gewonnen.

Am 17. Dezember desselben Jahres stand ich das erste Mal als vollwertiger Gladiator meinen Kontrahenten, einem Netzwerfer (Retiarius) gegenüber. Er trug einen Dreizack (tridens), ein Wurfnetz (rete) und einen Dolch (pugio). Sein einziger Schutz war ein Hand- und Armschutz am linken Arm mit einem Metallschild an der Schulter. Wieder war die Kraft von Zoe, der Schutz ihres Amuletts an meiner Seite, wieder trafen sich unsere Blicke für einige Sekunden bevor ich den Angriff startete. Der Werfer war schnell, sehr schnell und schleuderte sein Netz mit großer Präzision. Doch darauf war ich vorbereitet worden. Geschickt wich ich den Attacken aus. So ein schweres Netz wieder und wieder zu werfen, ermüdet und ich wechselte, flink wie eine Gazelle, wiederholt meinen Standplatz. Irgendwann war es dann soweit und bevor der Werfer sein Netz an sich ziehen konnte, stand ich in seinem Rücken, verletzte seinen Wurfarm, drüppelte an ihn ran, setzte die Spitze meines Kurzschwertes an seine Kehle und zwang ihn, sich auf den Rücken fallen zu lassen. Mit meinem rechten Bein hielt ich ihn zu Boden, wendete meinen Blick zum Präfekten zu und wartete auf das Zeichen. Der Netzwerfer durfte leben, ich hatte meinen ersten Kampf gewonnen, erhielt am Ende des Tages meine Siegerprämie und dachte: „Nur mehr 9 Siege und ich bin frei.“ Dieses Mal kam Zoe allein, das heißt mit einer Freundin und einem Leibwächter. Schweißgebadet, mit nacktem Oberkörper stand ich vor ihr. Wir versanken in des anderen Augen, meine Kehle war wie zugeschnürt, Zoe gratulierte mir, versuchte mit den Fingerspitzen die Haut meines linken Oberarmes zu ertasten, verharrte jedoch 1 Lederriemenstärke (ca. 2 mm) vor der erhofften Berührung. Aus Scham senkte sie ihren Blick und ich konnte ihre nicht gesagten Worte, ihre tiefe Zuneigung in meinem Inneren spüren. Mit verklärtem Antlitz genoss ich diese wenigen Sekunden. Es waren vielleicht 7, mehr auf keinen Fall, bevor sie entschwand. Immer wieder hatte ich Kämpfe in der Arena zu bewältigen, immer wieder gewann ich und immer besuchte mich Zoe anschließend, doch niemals kam es zu einer körperlichen Annäherung. Dann war es endlich soweit. Ich hatte meinen 10. Kampf zu gewinnen. Die letzte Nacht davor hatte ich wieder einen Traum:

♥ *Zoe stand vor mir, bekleidet mit einem weißen Unterhemd und darüber eine lachsfarbene Tunika, die mit einer goldenen Borte (patagiarius) versehen war. Ihre Haare waren wie bei der ersten Begegnung im Nacken zusammengebunden, das Diadem aus purem Gold. Etwas ungeübt löste ich die Fibel ihrer Tunika. Der weiche Stoff schwebte wie Spinnweben zu Boden. Ich legte meine Hände auf ihre Schultern, öffnete in ihrem Nacken das Band ihres Unterkleides, schob die Träger des Unterhemdes langsam ihre elfenbeinfarbenen Schultern hinab, die sich so samtig weich wie die Haut einer reifen Marille anfühlten. Meine Lippen küssten ihre rechte Halsbeuge, meine Zungenspitze leckte das Salz von der zarten Haut ihres*

Brustbeines. Meine Hände streiften das Unterkleid ab, wanderten in einer erwartungsfreudigen Gemächlichkeit vor, zu ihren kleinen, festen, weißen Brüsten, vorsichtig nahm ich die Nippeln zwischen meinen Zeige- und Mittelfingern in Gewahrsam, wobei meine Hände nach oben glitten, bis die harten Nippeln auf meinen Handinnenflächen ein Gefühl von sich ausbreitender Hitze erzeugten. Meine Lippen suchten ihren Herzkirschenmund, ihre verlangenden Lippen öffneten sich, wir versanken in einem nie-enden-wollenden erlösenden Kuss. Ich drehte meine Handflächen nach außen, so dass meine Finger, meine Nägel langsam an den Seiten ihres Oberkörpers hinab schleiften. Wollüstige Laute glucksten über ihre Lippen, sie wand sich vor Vergnügen, konnte die beginnende Ekstase nicht mehr unterdrücken. Dieses Erfühlen, Ertasten, Erleben verursachte in mir ein Prickeln, mein P war nur mit äußerster Disziplin unter Kontrolle zu halten. Ich küsste den Ansatz ihres Busens, meine Fingernägel näherten sich ihrem Schambereich, ich drehte meine Handflächen wieder in Richtung ihres Körpers, meine Fingerspitzen pulsierten heftig. Ihre Hände glitten meinen Rücken hinab, ihre Fingernägel krallten sich in meine Wirbelsäulenmuskulatur, in meinen Po, sie zog mich voller Verlangen an sich. Meine Finger verweilten für einen Moment auf ihrem Venushügel, wurden durch das Aneinanderpressen veranlasst, sich den Weg bis zu ihren Pobacken zu suchen, krallten sich fest daran. Mein steifer P berührte ihre Lustperle, sie stöhnte in Synchronität mit mir, ich drängte sie auf mein Lager, küsste sie, biss sanft in ihren Hals, in ihre Lippen, mein P suchte den Eingang ins Paradies. ...



Das Gerassel an der Gittertür holte mich in die Wirklichkeit zurück, ein verzücktes Lächeln umspielte mein Gesicht, mein Blick war noch von diesem Paradies gefangen, Zoes Hände konnte ich auf meiner linken Schulter spüren, ihren Atem auf meiner Haut wahrnehmen, die Wärme ihres Körper war noch allgegenwärtig. Aber der Lärm rund um mich verstärkte sich, es wurde immer schwerer, meine Gedanken bei Zoe zu lassen und sie zu fühlen. Mein Gehirn befasste sich mit meinen Zukunftsplänen, die in ein paar Stunden – nach dem Sieg meines letzten, für heute angesagten Kampfes – Realität werden würden, mit Zoe an meiner Seite, bis zum Ende unserer Tage und darüber hinaus.

Heute, am 4. April 130 A.D, wo du neben mir sitzt, bin ich gerade dabei mich auf meinen Auftritt vorzubereiten, reibe meinen Körper mit duftenden Ölen ein. Du bist heute mein

besonderer Gast. Ich muss dich jetzt bitten, meine Katakombe zu verlassen und dir draußen in der Arena einen Platz auf der Tribüne zu suchen.

Langsam erhebe ich mich, werfe noch einen letzten Blick auf Slavan, wünsche ihm Glück und begeben mich in die erste Reihe, um seinem Kampf, seinem Sieg, seiner Ehrung beizuwohnen. Meine Augen wandern zu der Ehrentribüne, können aber Zoe, auch keine anderen Zuschauer, erblicken. Ich denke bei mir: „Vielleicht sehe ich sie, wenn sie zu ihrem Geliebten kommt.“ Slavan kommt mit seinem Kurzschwert, den Beinschienen, einem Schild und seinem Helm in die Arena. Ein grandioser Anblick, wie seine Muskeln in der Sonne glänzen. Ich kann Zoe verstehen, warum sie sich in ihn verliebt hat. Dann betritt sein Gegner, ein eher schwächlicher Gladiator, mit der gleichen Bewaffnung die Bühne. Mein Adrenalinspiegel steigt leicht an. Der Kampf beginnt. Die Gladiatoren nähern sich einander, ein Vorstoß von Slavan geht ins Leere. Sein Gegner versucht es ihm gleichzumachen, doch Slavan weicht blitzschnell aus und startet einen Angriff von der Seite. Das aufschlagende Metall auf dem Schild des Gegners erzeugt Funken. Schlag und Gegenschlag, Ausweichmanöver, behendes Platzwechseln, Schweißströme rinnen die erhitzten Körper hinab, Slavans Hüfte bekommt einen Schlag ab. Doch das Leder schützt ihn. Mein Adrenalinspiegel steigt an. Das darf doch nicht wahr sein, dieser kleine Gladiator ist nicht zu unterschätzen. Auch Slavan landet einen Treffer, eine unbedeutende Verletzung des gegnerischen Oberarms ist sichtbar, Blut rinnt hinab. Der Kleine wird wütend, wehrt sich so gut er kann, sticht mit seinem Kurzschwert zu, prallt aber am Verschluss von Slavans Ledergürtel ab. In einer schnellen Seitwärtsbewegung gelingt es Slavan sich einen Vorteil zu verschaffen und er schlägt auf die Lederschulter des Gegners, stößt das Schwert in Richtung Hals. In allerletzter Sekunde gelingt es dem Kleinen, sich geschickt wegzudrehen. Slavan ist eindeutig der Überlegene. Freude breitet sich in meinem Gesicht aus, meine Atmung beschleunigt sich. Es kann nicht mehr lange dauern, bis dieser Kampf entschieden ist. Der Kleine scheint schon ziemlich schwach und ermüdet. Plötzlich stolpert Slavan, ein Lederriemen seiner rechten Sandale ist gerissen, die Sohle löste sich und genau in diesem Moment hielt der Kleine sein Kurzschwert in Fallrichtung von Slavan. Die Klinge rutscht auf dem Ledergurt von Slavans Schulterschutz genau auf die innere Halsschlagader (Arteria carotis interna) zu, ein kurzer, gezielter Stich und sie war durchtrennt. Unmengen von Blut spritzen, färben alles in Purpurrot, Slavan fällt auf die linke Seite, sein Kurzschwert bohrt sich in den Sand. Blut, Blut, überall Blut.

Tränen rinnen meine Wangen runter. Mit meiner Zungenspitze lecke ich eine Träne von meiner rechten Wange – sehr salzig! -, während ich nach einem Taschentuch in meiner Jackentasche suche. Damit trocknete ich meine weinenden Augen, putze meine Nase, als ein gelber Schmetterling so frech nahe meinem Gesicht vorbeiflattert. Er versucht mich abzulenken. Es gelingt und ich verfolge ihn mit den Augen. Keinen Meter von mir entfernt, landet er auf einem in-schlammgrünen-Hosenbein-verpackten linken Oberschenkel. Jetzt war der Schmetterling nicht mehr gelb, sondern die zusammengefalteten Flügel erstrahlen in einem goldenen Marillenorange. Mein tränengetrübter Blick nimmt noch mehr wahr. Neben dem Bein ist eine Männerhand aufgestützt und die schlammgrüne Hose hat eine große Seitentasche. Meine Augen wandern von der abgestützten, gepflegten Hand den schwarzbekleideten Arm hinauf, verweilen auf dem Hals und erfassen den Kopf meines Sitznachbarn. Er wendet mir sein lächelndes Antlitz zu, 2 blitzende, blaue Augen heften sich an meine, eine Schnittverletzung ist oberhalb seiner linken Braue sichtbar und ich frage: „**Slavan?**“

ENDE

